



JOHANN STRAUSS



JOSEF STRAUSS

von der schönen blauen Donau ist in diesem Reizwerk gar nicht die Rede! Es scheint, als sei er von den Worten eines wirklichen Dichters inspiriert worden, denen des Ungarn Karl Lador Beck:

An der Donau  
Und ich sah Dich reich an Schmerzen,  
Und ich sah Dich jung und held,  
Wo die Taus wächst im Herzen,  
Wie im Schwadl das edle Gold,  
An der Donau,  
An der schönen blauen Donau,  
In den Sternen stand's geschrieben,  
Daß ich finden Dich gemußt,  
Um auf ewig Dich zu lieben,  
Und ich las es mir zur Lust,  
An der Donau,  
An der schönen blauen Donau.

Das klingt schon ganz anders! Und was tut's, wenn das Blau dieser besungenen Donau das der ungarischen Tiefebene ist: Strauß nahm es für sich in Anspruch und verlegte Wien an die Donau — die damals noch an der Stadt vorbeifloß. Erst nach der Regulierung des Stromes von 1875 liegt Wien an einem — künstlichen — Donauarm.

Die erste Aufführung des Walzers fand am 13. Februar 1857 im „Diasaal“ statt. Es ist nicht wahr, daß er keinen Erfolg gehabt hätte, aber nur eine einzige Wiederholung an diesem Abend war für eine Komposition Strauß' eben kein Erfolg. Vielleicht waren die Besucher des Ballfestes schon zu müde (wie hatten vor der Pause das Ritterdrama „Heinz der Bluthund oder das Rosengärtlein von Aggstein“ und die große Operette „Die Sängertour nach Peking“ schon über sich ergehen lassen müssen), die musikalischen Schönheiten der neuen Komposition zu erfassen, jedenfalls verschwand der Chorwalzer im Archiv des Wiener Männergesangsvereins. Strauß weinte ihn keine Träne nach. „Der Walzer war vielleicht nicht reißerisch genug“, soll er später gesagt haben, und zu Bruder Josef: „Den Walzer mag meinerwegen der Teufel holen, nur um die Coda tut's mir leid.“

Aber das Jahr 1857 war auch das Jahr der Pariser Weltausstellung. Johann Strauß wurde eingeladen, in Paris zu dirigieren. Zwar stand ihm wegen anderer Verpflichtungen sein eigenes Orchester nicht zur Verfügung, aber das des Königlich-Preussischen Musikdi-

rektors Bilse (aus dem 1882 das Berliner Philharmonische Orchester hervorging) war von so ausgezeichneten Qualität, daß es keiner großen Anstrengung bedurfte, ihm Wiener Wollenseligkeit und Charme einzuhauchen. Sein erstes Auftreten auf dem Ball der Oberreichsten Botschaft in Anwesenheit einer ganzen Reihe gekönter Häupter brachte ihm schon ungeheure Anerkennung ein, und als gar der Redakteur des „Figaro“, Villemessant, hingarissen von der Musik und der Persönlichkeit Strauß' für ihn die Reklametrammel zu rühren begann, avancierte er bald zum Liebling der Pariser, die ihn mit Beifall überschütteten. Schon in den ersten Konzerten setzte er eine Orchesterfassung des Walzers „An der schönen blauen Donau“ auf das Programm, und jener Walzer war es, den die Pariser in ihr Herz schlossen. Kein Konzert, in dem er nicht erklang; schon bei den ersten leisen Tremolotakten der Streicher erhob sich jedesmal stürmischer Applaus. Überglücklich berichtete er von seinen Erfolgen nach Wien, die Wiener Zeitungen überschlugen sich, seinen Triumph mitzutellen, die Brüder Josef und Eduard zogen den schon vergessenen Walzer aus der Versenkung hervor und offerierten ihn mit der Strauß-Kapelle einem entzückten Publikum: Die Wiener waren hingarissen und reagierten enthusiastisch. Der Wiener Walzer war gekürt, die Sensationsmeldung lief um die ganze Welt.

Inzwischen war Johann Strauß von Paris nach London weitergereist, wo er von August bis Oktober 63 Konzerte dirigierte. Und wieder stand der Donauwalzer auf den Programmen und wurde von den eher in ihrer Reaktion als kühl und zurückhaltend geltenden Engländern bejubelt.

Strauß' Verleger Spina ließ mehr als 100 Druckplatten anfertigen; von jeder Druckplatte konnten 10 000 Abzüge hergestellt werden, eine Millionenauflage, die ihm ein Vermögen einbrachte. Und der Komponist? 250 Gulden betrug sein Honorar und später — Großzügigkeit des Verlegers! — noch einmal ein kleines Ehrenhonorar.

Auch als Chorwalzer erlebte „An der schönen blauen Donau“ ein Comeback, als ihm 1890 Franz von Greneth einen neuen Text unterlegte, der sicher auch nicht der Reimweiseheit letzter Schluß ist, sich aber bis auf den heutigen Tag erhalten hat:

Donau so blau, durch Feld und Au ...

Und immer, wenn die ersten vier Töne — ein D-Dur-Dreiklang, der auf der letzten Stufe stehenbleibt — wie Tropfen emporsteigen, verbindet sich mit diesem Tonanfang der Gedanke an Wien, die Stadt „An der schönen blauen Donau“ und ihren Walzerkönig Johann Strauß.

*Den Konzertfreunden der Dresdner Philharmoniker  
alle guten Wünsche zum Jahreswechsel*

Programmleiter der Dresdner Philharmoniker:  
Redaktion: Dr. habil. Dietze-Häring  
Die Texte im Programmheft schrieb H. Bätzlich

Spielzeit 1981/82 — Dirigent: Prof. Herbert Kegel  
Druck: OGV, Post-Sekte Pawa 11-25-12 30 306-643  
EVP — 25 M



3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1981/82

3.  
AUSSERORDENTLICHES  
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Donnerstag, den 31. Dezember 1981, 19.00 Uhr  
Freitag, den 1. Januar 1982, 20.00 Uhr

# dresdner philharmoniker

Dirigent: Kurt Woss, Österreich

Solisten: **Carole-Nassik**, Berlin, Sopran  
Jürgen Freier, Berlin, Bariton

**Brigitte  
Eisenfeld**

Ballettensemble der Staatsoper Dresden

Solisten: Karin Frenzel, Arla Siegart  
Cada Böcker, Helke Olander  
Gerald Binka, Fridjof Gensel

- Johann Strauß** 1825–1899  
Overtüre zur Operette „Waldmeister“ op. 385  
Annen-Polka op. 117  
Kaiserwalzer op. 437  
Cavalien-Polka op. 248  
Choreographie: Konstantin Rusu  
„Ich lade gern mir Gäste ein“ – Lied des  
Prinzen Orlofsky aus der Operette „Die Fledermaus“  
„Spiel ich die Unschuld vom Lande“ – Couplet  
der Adele aus der Operette „Die Fledermaus“
- Josef Strauß** 1827–1870  
Feuerfest – Polka française op. 289
- Johann Strauß**  
Morgenblätter-Walzer op. 279  
Choreographie: Harald Wandtke  
PAUSE
- Josef Strauß**  
Ohne Sorgen – Polka schnell op. 271
- Johann Strauß**  
Ägyptischer Marsch op. 335  
Choreographie: Harald Wandtke  
„Grüß dich Gott, mein Liebes Nestel“ – Auktionslied  
der Gräfin aus der Operette „Wiener Blut“  
„Der uns garraus“ – Quett  
**Josef Strauß**  
Frauenherz – Polka Mazurka op. 188
- Johann Strauß**  
„Ach, wie so herrlich zu schauen“ – Auktionslied des  
Herzogs aus der Operette „Eine Nacht in Venedig“  
Im Krapfenwaldl – Polka française op. 336  
Choreographie: Harald Wandtke  
An der schönen blauen Donau – Walzer op. 314



KURT WOSS

### „Mozartscher Goldklang“

Sechzehn Operetten, eine Oper und ein Ballett hinterließ Johann Strauß der Nachwelt. Als am 4. Dezember 1895 seine vorletzte Operette „Waldmeister“, das Licht der (Theater-)Welt erhellte, war der Meister 70 Jahre alt. Wieder hatte er, wie schon so oft, über ein miserables Machwerk die herrlichste Musik verstreut, von der Eduard Hanlick, gefürchteter Kritiker seiner Zeit, schrieb: „Mit welchem Vergnügen haben wir wieder im ‚Waldmeister‘ der reizvollen, stets vornehmen und natürlichen Instrumentierung gelauscht, welche jede, auch die kleinste Komposition von Johann Strauß auszeichnet. Es ist wirklich keine musikalische Majestätsbeleidigung, wenn wir behaupten, es herrsche in seinem Orchester Mozartscher Goldklang.“

Kann man Besseres von einer Musik sagen? Warum aber ausgerechnet der Urtyp eines Wiener Volkstheaterorchesters, Alexander Girardi, in der Rolle des Erasmus Müller, Professor der Botanik, sich eines ganzen Abend lang im sächsischen Dialekt ergehen mußte („Idioten! So nie zu rechter Zeit und mehrdrütens hinterher...“), bleibt eine der Ungereimtheiten der Theatergeschichte. Johann Strauß aber dirigierte am Uraufführungsabend nur die Overtüre, mit deren „Goldklang“ unser heutiges Konzert anhebt.

### „Abendblätter“ – „Morgenblätter“

Man schreibt das Jahr 1868. Die Wiener Theaterbühne wird von einem Mann beherrscht, der mit seinem sprühenden Witz, seinen toll-dreisten Einfällen das Publikum auf seiner Seite hat, der die Wiener einen neuen Tanz, den Cancon, lehrt: Jacques Offenbach. Er und die Wiener verstehen sich ausgezeichnet. Was Wunder, daß der Wiener Press-Verein Concordia ihn zu seinem nächsten Ball um einen neuen Walzer bittet. Offenbach, an Entfalten nie verlegen, hat bald seine Widmungskomposition fertig, die er sinnigerweise „Abendblätter“ nennt. Irgend jemand kommt auf den Gedanken, auch Johann Strauß um einen neuen anzugehen. Der hat zwar eines parat, aber keinen Titel – und außerdem keine Lust, in offenerem Wettstreit gegen Offenbach anzutreten. Warum auch? Offenbachs Melier ist ein anderes als das seine. Schließlich, gutnützig wie er ist, erklärt er sich einverstanden, überläßt der Concordia seines Walzer, den man (der Titel stammt nicht von Strauß!) „Morgenblätter“ nennt.

Am Ballabend hat Offenbachs Komposition außergewöhnlichen Erfolg und muß (unmal wieder) wiederholt werden, während es die „Morgenblätter“ Strauß im Ad- und Krach zu einer Wiederholung bringen. Strauß soll dieser Mißerfolg sehr nahegegangen sein. Trotzdem ist er tolerant genug, das Werk des Nebenbuhlers in seinen Konzerten wiederholt – und selbstverständlich in guter Qualität – zur Aufführung zu bringen. Es dauert nicht lange, verschwindet der „Abendblätter“-Walzer von Repertoire auch der Militärkapellen, und die Wiener entdecken die Schönheiten eines Walzers, der da heißt „Morgenblätter“. Er ist der Wendepunkt in Johann Strauß Schaffen. Mit ihm eröffnet er den Reigen seiner Meisterwalzer, und es ruhet an, als wären alle vorhergehenden nur Versuche gewesen. „Mit den ‚Morgenblättern‘ hat Strauß einen neuen Strauß entdeckt“ (Ernst Deszes).


### „An der schönen blauen Donau“ – vom Siegeszug eines Walzers

Wiener, seid froh!  
Oho, wieso?  
Ein Schimmer des Lichts  
Wir seh'n noch nichts!  
Der Fasching ist da!  
Ach so; na ja,  
Was hilft den das Trauern  
und das Bedauern?  
Drunn froh und heiter seid!

Sie kennen den Text nicht? Es ist jener, nach dem Johann Strauß seinen Donauwalzer komponierte. So läppisch geht er übrigens weiter und wird auch dann nicht besser, wenn sein Verfasser, der versuchsmüde Polzeikorrektur Josef Weyl, ein klein wenig politisiert und über die Geldknappheit klagt, wollte wohl damit der allgemeinen Faschingsstimmung nach den für Österreich verlorenen Krieg von 1866 etwas auf die Beine werfen.

Johann Strauß, von seinem Freunde Johann Herbek, dem Dirigenten des berühmten Wiener Männergesangsvereins, gebeten, für die während der Faschingszeit 1867 stattfindende Liedertafel des Chores einen Konzertwalzer zu schreiben, nahm ihn halt, ohne groß über ihn nachzudenken. Er war aus mal nicht besser, was sollte er sich darüber erschöpfen, deren Machwerk war an der Tagesordnung. Wahr nahm er aber dann den Titel, denn





Liebe Konzertfreunde!

Anstelle von Frau Kammersängerin Carola Nossek, die erkrankt ist, wirkt dankenswerterweise Frau Kammersängerin

Brigitte Eisenfeld

von der Deutschen Staatsoper Berlin als Solistin in unserem heutigen Konzert mit.

In der Programmfolge entfällt das Auftrittslied der Gräfin aus „Wiener Blut“, stattdessen erklingt das Duett „Wer uns getraut“ aus der Operette „Der Zigeunerbaron“.

Wir bitten für die kleine Programmänderung und Umstellung der ursprünglichen Reihenfolge um Ihr Verständnis.

Ihre Dresdner Philharmoniker

